

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 21 (1913)

Heft: 17

Vereinsnachrichten: Die Samariteransichtskarte von Seewen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mächtig scholl es empor und in den Zuschauern vor dem „Hecht“ pflanzte es sich weiter fort.

Herr Kolonnenführer Maier ergriff im Namen der Sanitätskolonne Konstanz das Wort, entbot einen Gruß des leider erkrankten Stadtoberhauptes von Konstanz, Herrn Weber, und lobte hauptsächlich die Ruhe, die bei den Übungen geherrscht hatte. Bald hoffe die Sanitätskolonne Konstanz, mit den Thurgauern einmal mitarbeiten zu können. Sie wolle sich gerne über die Grenze hinaus betätigen, obgleich es im „Roten Kreuze“ keine Grenzen gebe.

Noch sprachen Herr Feldweibel Stöjel von Zürich und Herr Sekundarlehrer Osterwalder, welcher betonte, daß der Samariterbund ein überaus wichtiger Faktor für das „Rote Kreuz“ sei. Er sprach den Wunsch aus, daß diese beiden Verbände weiter miteinander für das Wohl des Schweizer-Heeres arbeiten mögen.

Der Tag ist vorüber. Vieles haben die Beteiligten wieder aus dieser Übung lernen können; den Wert solcher Übungen können die Samariter selber wohl am besten beurteilen. Erfreulich aber ist, daß das Publikum mehr Interesse für diese Bestrebungen an den Tag legt, denn sie verdienen es. Es ist wie mit allen ähnlichen Einrichtungen, jedermann ist froh,

wenn man sie nicht braucht, wenn aber die Not da ist, da lernen wir erst ihren wahren Wert erkennen. Und hier haben wir den Eindruck bekommen, das Wollen ist da, das Können aber schreitet mächtig vorwärts.

So fahre fort in deinem edlen Streben,
Du, Thurgaus Samariterbund.
Es blüht in dir ein neues, frisches Leben
Und tut die Hilfsbereitschaft kund,
Womit du willst die Schmerzen lindern,
Das Elend und das Leiden mindern.

Es glüht in dir ein heiliges Empfinden
Für Menschheit und für Vaterland.
Es müht sich jedes Mitglied, mit zu binden
Das wahre Samariterband,
Das edle Seelen fest umschlinget,
Das Einigkeit und Gleichheit bringet.

Wann schallt, was Gott verhüte, Kriegstrompete
Durch unser teures Heimatland,
Dann hallt das Lied durch deine Reihen stete:
„Wir sind bereit mit Herz und Hand“.
Wie Siegesjubel wird dann kund
Der Opferinn von Thurgaus Bund. C. B. B.

Die Samariteranlichtskarte von Seewen.

Unterzeichneter nimmt zu dem in letzter Nummer des „Roten Kreuzes“ erschienenen Artikel Veranlassung, einige korrigierende Bemerkungen zu machen, und nehmen wir an, daß nach dem schönen Sprichwort: „Eines Mannes Red' ist keine Red', man muß sie hören alle bed'“ unsern Zeilen auch Aufnahme gewährt wird.

Es wird behauptet, unsere Karten hätten lebhaft Kritik und Anfechtung gefunden und genügen auch „bescheidenen künstlerischen Ansprüchen nicht“. Dem gegenüber folgendes: Unsere Karten stellen allerdings keine Hodler-Malerei dar; sie sind nicht „moderne Kunst“, die Reflexereien bringt, die dem Beschauer nicht sagen, ob es ein See, ein Berg oder ein Kornfeld sein soll. Da solches aber modern ist, so muß es gerühmt und schön sein. Wagt einer aus dem Volke das Gegenteil zu behaupten, so heißt es: „Das verstehen

Sie eben nicht. Das ist ja Kunst!“ Beispiele genug an den Jubiläumspostmarken, den Banknoten und den Bildern moderner Künstler. Würden unsere Karten die Unterschrift irgendeines „ganz Modernen“ tragen, so wäre sie schön und wenn sie gar nichts als eine Karrikatur vorstellte. Da wollen wir uns lieber von gewissen vermeintlichen Kennern den Vorwurf einer unkünstlerischen Karte gefallen lassen, als die Vereine mit einer „Modernen“ überraschen. Die Hauptsache ist uns, daß die Karte, abgesehen von einigen auf der Höhe sein wollenden Kritikern, in Samariterkreisen großen Anklang gefunden hat. Dies geht daraus hervor, daß wir die Gesamtauflage von 13,000 Stück der ersten Karte in einem Jahre und von den neuen Karten nun in einem Monat über 5000 Stück an Vereine abgesetzt haben. Diese Zahlen sprechen für solche, die es verstehen

wollen, deutlich genug. Auch sind uns mit den Bestellungen sehr viele lobende Urteile zugekommen. Und da will man noch von Mißstimmung weiterer Kreise reden! Wie reimt sich das zusammen?

Man will uns ferner darin einen Vorwurf machen, daß wir die Karte „Wohltätigkeitskarte zugunsten des schweizerischen Samariterwesens“ überschrieben haben, und bezichtigt uns deshalb der Anmaßung. Dieser Vorwurf wäre gerechtfertigt, wenn nur wir, nicht aber die andern Vereine damit Geld verdienen würden. Tatsächlich aber liegt der Fall so, daß an 500 Karten wir knapp Fr. 10, der andere Verein aber bei Wiederverkauf à 20 Cts. (was meistens geschieht) sage und schreibe Fr. 70 verdient. Da also der Löwenanteil nicht uns, sondern irgend einem andern Vereine zufällt, so ist also die Karte nicht zugunsten des „seewerischen“, sondern „schweizerischen“ Samariterwesens.

Wenn der Samariterbund eine Karte hätte herausgeben wollen, so hätten wir es selbstverständlich nicht getan. Auch als wir dem Zentralvorstand im August 1910 unsern Plan vorlegten, machte er keine Miene, den Vertrieb selbst zu übernehmen. Im Gegenteil wurde uns zu unserm Unternehmen die „volle Sympathie des Zentralvorstandes“ ausgesprochen, ebenso dem eingesandten Entwurfe die Genehmigung erteilt.

In Samariterkreisen möge man nun aus dem pro und contra ein eigenes Urteil bilden. Man berücksichtige dabei, daß ein Verein, wenn er etwas Nichtiges leisten will, Hilfsquellen sich verschaffen muß. Auf eine Unterstützung von oben kann nicht gebaut werden. Diese Hilfsquelle des Kartenverkaufs, womit gewiß auch viel Arbeit verbunden ist, haben wir vornehmlich deshalb geschaffen, um Krankenschwestern aus unsern Mitteln anstellen zu können. Es ist uns nun möglich geworden,

nachdem unser Verein erst fünf Jahre besteht, schon sechs Kurse abgehalten und ein Krankenmobiliarmagazin gegründet hat, zwei Schwestern anzustellen. Diese werden armen Patienten und Wöchnerinnen gratis zur Pflege gegeben, also aus unserer Vereinskasse bezahlt. Daß es dazu Mittel braucht, kann jedermann einsehen, und erscheint es uns deshalb als ungerecht, einem strebsamen Vereine die Flügel beschneiden zu wollen. Wir verschaffen uns Mittel durch Arbeit im Kartenverkauf, andere durch Tanzen in Samariterbällen und wieder andere durch Bettel. Man urteile nun selbst, welches von den dreien das idealste Werk ist und unterstütze dieses.

Der Vorstand des Samaritervereins Seewen,

Der Präsident: A. Horat.

Die obigen Ausführungen und der an den Haaren herbeigezogene Versuch des Vereinspräsidenten von Seewen, die Frage der Samariteransichtskarten zu einer Diskussion über moderne Kunst und Künstler aufzubauen, sowie seine dahin zielenden oberflächlichen Bemerkungen machen es uns nicht leicht, auf eine eingehende Widerlegung der vorstehenden Einsendung zu verzichten. Trotzdem glauben wir, der Sache besser zu dienen, wenn wir gegenwärtig eine einläßliche Beantwortung unterdrücken, in der Erwartung, der Zentralvorstand des schweizerischen Samariterbundes werde die Angelegenheit der „Wohltätigkeitskarte für das schweizerische Samariterwesen“ demnächst selber in die Hand nehmen und sie auf eine Weise lösen, die dem guten Geschmack weniger weh tut, als dies bei den Seewener Karten, trotz aller Beteuerungen des Herrn S., eben doch der Fall ist!

Die Redaktion.